

Die Grimmschwestern – schräge Märchen quergebürstet

Eine Koproduktion von Anne Swoboda (Theater 7schuh / Görlitz)
und Meike Kreim (Papperlapapp Puppenspiel & Erzähltheater, Leipzig)

Meike Kreim (links) und Anne Swoboda (Fotos: Theater)

Die Spielerinnen sowie Regie und Ausstattung berichten in Art einer Collage über die Arbeit an der Inszenierung, die auch auf dem VDP-Festival in Bielefeld zu sehen war.

Therese Thomaschke, Regie

Ich fühlte mich mehr als Steuerfrau

Es gibt ganz verschiedene Arten, Regie zu führen. Man kann zum Beispiel die Spieler nutzen, um das eigene Kopfkino auf die Bühne zu bringen. Oder man hat eine Idee oder ein Thema und das Stück entsteht durch Improvisationen. Oder man es gibt eine feste Stückvorlage, der man folgt, oder, oder ...

Manchmal sitzen aber auch Leute zusammen, die schon vorgedacht haben, die allesamt kunterbunte, sehr individuelle Visionen von einem Stück haben. Man hat sozusagen bereits vor Beginn der Proben einen großen Kreativtopf, der schon voll ist und nun gilt es, die Puzzlesteine aller Beteiligten zum richtigen Bild zusammensetzen. Da werden Ideen diskutiert, verworfen, neue erfunden. Ausstatter haben da eine schwierige Rolle, weil sie immer wieder neu versuchen müssen, die Gedanken in Objekte umzusetzen und wenn es nicht passt, muss neu gebaut werden. Der Regisseur kann zwar eine Textfassung schreiben, aber alle Sätze und Szenen, die nicht gefallen, müssen geändert werden. Spieler haben Texte gelernt und dann stellt sich heraus, sie folgen der entstandenen Dramaturgie nicht ...

Es ist ein anstrengender Weg, man muss ein „Nein“ der Gruppe ertragen können, auch wenn man noch so sehr an den gerade gemachten Vorschlag glaubt. Immer wieder formuliert jeder seine eigenen Gedanken, seine Bilder. Die Basis ist Demokratie, Toleranz und Vertrauen.

Gruppen, die immer so arbeiten, sich genau kennen und „ihre Sprache“ bereits verstehen, haben es bei dieser Arbeitsweise leichter. Bei den „Grimmschwestern“ trafen vier Theatermacherinnen aufeinander, die in dieser Konstellation bisher nicht gearbeitet hatten. Die beiden Spielerinnen kommen aus verschiedenen Theatern mit unterschiedlichen Profilen, beide sind starke Persönlichkeiten, die auch gewöhnt sind, selbständig zu arbeiten. Die Ausstatterin ist zwar flexibel, hat aber (zum Glück) einen hohen szenographischen Anspruch, dem es gerecht zu werden galt.

Deshalb fühlte ich mich in diesem schöpferischen Prozess, dessen bildnerische Grundlage das Material Papier in all seinen Fasstetten war, mehr als Steuerfrau. Eine, die die Märchen und die Biographie der Brüder Grimm liest, Texte entwirft, die eigenen Ideen und die der Gruppe immer wieder wie Papier neu faltet, prüft, ins Licht hält, Buchstaben darauf schreibt, streicht, neu formuliert, Diskussionen glättet oder zerknüllt, farbige Papiere und transparente Bilder sortiert ...

Und auch für mich war jedes "gefällt nicht" der Kollegen schwer. Doch wenn man neu denken muss, setzt man sich in Bewegung. Es ist ein glückliches Gefühl, wenn ein Stück entsteht, das einen gemeinsamen Konsens hat, eines bei dem die Spieler auf der Bühne zu allem stehen was sie zeigen und sagen. Das Publikum merkt das.

Ich glaube, wir Vier haben uns alle ein wenig verändert in der Zeit. Wir sind während dieser Inszenierung, auch wenn sie finanziell nicht gefördert wurde, reicher geworden. □



Therese Thomaschke (links)
und Meike Kreim

Fragen von Meike an Anne

Der Weg des Papiers als bildnerischer Entwicklungsfaden

Wie ist bei Dir die Idee gereift, mit mir die Grimm'schen Märchen auf die Bühne zu bringen?

Länger schon hatte ich einerseits die Inspiration, mich forschend dem nicht selten sperrigen Märchenschatz der Grimmbrüder intensiv zu widmen, tief einzutauchen und mich mal „richtig“ auseinanderzusetzen mit dieser Tradition und dem, was die Geschichten uns heute überreichen können. Andererseits schien mir das Material Papier, mit dem ich sowohl auf der Bühne vor Jahren wie auch in meinen Ausbildungseminaren regelmäßig arbeite, überhaupt nicht ausgereizt in seiner Vielfältigkeit als Darstellungsmittel. Und: nach der schönen intensiven Arbeit mit Stella Jabben, wollte ich gern mit Kolleginnen zusammenarbeiten.

Auf unseren Wanderungen anlässlich der Märchentage auf Bornholm 2015 kam dann beides zusammen. Die Erkenntnis, du Meike könntest Spielpartnerin sein, und meine bei dir auf fruchtbaren Boden fallenden Ideen. Wir begannen beim Wandern schon zu spinnen. Dabei merkte ich, dass wir sehr unterschiedlich an die Themen herangingen. Das fand ich gut und inspirierend. Sehr schnell, schon auf Bornholm, spukte dann Therese in meinem Hirn. Mit ihr wollte ich schon länger mal wieder arbeiten, bei dem Thema würde es passen.

Anne, Du arbeitest sonst mit Textentstehung durch Improvisieren während des Probenprozesses. Wie war das für Dich, Thereses Texte zu lernen und damit in die Probe zu gehen?

Oh, das war eine Herausforderung für mich! Ich bin ein Motoriktyp und brauche die Spielhandlung, um den Text zu verinnerlichen. Hier musste aber geschriebener Text vor der Probe präsent sein. Da wir einiges an Texten selber eingebracht haben und Zusammenhänge immer improvisatorisch entwickelt wurden, kamen wir aber gut voran, auch wenn meine Wortwahl oft nicht haargenau war. Schwierig wurde es für mich nur, wenn du, Meike, sehr textgetreu und auf Abläufen beharrend proben wolltest. Da prallten unsere verschiedenen Arbeitsweisen aufeinander. Letztendlich hast du mir dann – wieder auf Bornholm, dann 2017 – beim genauen Textlernen geholfen. Unsere täglichen dialogischen Übungsstunden, begleitet vom Meeresrauschen vor der Hütte, werden mir ewig in Erinnerung bleiben!

Was hat Dich an der Rolle der schon gestorbenen Schwester so gereizt? Die wolltest Du mit Lust von Anfang an spielen!

Mich hat der clowneske Anteil, das Absurde, das Untote und die Dimension des Phantastisch-Märchenhaften und natürlich das „grausam sein dürfen“ an der Trude gereizt. Zu probieren, mit welchen schauspielerischen Mitteln ich als 50-Jährige ein 5-jähriges totes Kind glaubhaft auf die Bühne bringen kann, hat mir Spiellust gemacht. Da wollte ich suchen. In mir habe ich diese Komik gespürt und die unbändige Freude, dieses „al-



les sein können“ in der Rolle der Untoten zu verkörpern. Anteile der eigenen Spielerpersönlichkeit einzubringen und professionell zu formen, macht mir bei jeder Vorstellung Freude. Ich kann dies aber nur unter dieser weißen Maske!

Warum sollte unbedingt Papier als künstlerisches Stilmittel eingesetzt werden?

Papier hat für mich ein nie endendes Spektrum an Ausdrucksweisen. Ungeformt, geformt, gerissen, gefaltet ... bis zur Origamikunst. Ich wollte gern den Weg des Papiers vom Papierblatt (Bücheridee) über das Entstehen von Formen im Spiel (Friedhofskinder) bis zu (vorgefertigten) Objekten, Papierfiguren, Masken im Spiel als roten bildnerischen Entwicklungsfaden verfolgen. Als ästhetisches Bindungsmaterial für dieses aus Geschichtenfragmenten zusammengesetzte Stück schien mir Papier inhaltlich ideal. Auf diesem Weg haben wir uns mit Therese dann gut getroffen, obwohl sie uns die bildnerische Komponente weitestgehend selber überlassen hat. Mit Annekatriin und den Berliner Origamifrauen haben wir dann diesen Prozess entwickeln können.

Hat Dich die Arbeit an dem Stück nachhaltig beeindruckt, verändert?

Froh bin ich, dass wir die Idee verfolgt haben und auch ohne Fremdfinanzierung realisieren konnten. Das war nur im Team möglich und bei allen auftretenden Schwierigkeiten haben „die Schwestern“, so unterschiedlich wir auch als Künstlerinnen sind, zusammengehalten. Das bestätigt für mich: wenn eine Idee von innen kommt, bricht sie sich ihre Bahn. Aber man muss machen! Beeindruckt hat mich die kluge Textarbeit von Therese. Da habe ich, so ganz nebenbei, viel für mein eigenes Regiehandwerk von ihr gelernt. Mit ihr möchte ich gern wieder inszenieren! Verändert hat mich vielleicht am ehesten die Rolle der Trude. Sie sagt mir, sei mutig und scheue nicht das Risiko. Und: habe Spaß und irritiere, denn dann kann Veränderung geschehen.

□



Foto: J. Lekin

Fragen von Anne an Meike

Es hat meinen Horizont erweitert ...

Woher hast du den Charakter der Lotte geholt, wie hast du deine Rolle gefunden und erarbeitet?

Den Charakter der Lotte habe ich zum Teil aus Lottes Biografie, aus Briefen ihrer Brüder, Briefwechseln zwischen Lotte und ihrer Tante Zimmer entwickelt. Über die Lotte erfährt man meist nur aus zweiter Hand und man erfährt von den Lebensumständen im Grimm'schen Haushalt; dass kaum Geld im Hause war und ständig die Not an die Tür klopfte.

Im 15. Lebensjahr Lottes starb die Mutter und Lotte reiste mit Erlaubnis der Brüder zu ihrer Freundin, von der sie monatelang nicht zurückkehrte. Das hinterließ bei mir den Eindruck, dass sie keineswegs davon begeistert war, den Haushalt der Brüder nun zu organisieren. Auch diese Eindrücke habe ich verwendet, um die Rolle zu füllen. Lotte hatte nicht viel zu lachen bei den Brüdern, obwohl diese sie liebten und nach Möglichkeit unterstützten.

Und ich erinnerte mich an Situationen meines Lebens, in denen ich auch das Lachen verlernt hatte. Ich musste graben, aber als ich den Zugang fassen konnte und mich an die Meike erinnerte, die zum Lachen in den Keller ging, kam die Lotte.

Was hat dich in der Probenarbeit am meisten gefordert?

... das fragmentarische Arbeiten und Denken und die schauspielerischen Anforderungen an die Rolle der Lotte. Manchmal habe ich daran gezweifelt, ob ich das gut genug schaffe. Zudem kannte ich Therese nur als Spielerin, aber nicht persönlich und schon gar nicht in der Probenarbeit. Es war ein Gewinn für mich!

Zu Beginn der Proben wusste ich noch nicht genau, wie sollen all die kurzen Ausschnitte, Fragmente, Versatzstücke ein Ganzes werden. Ich habe euch einfach vertraut.

Geholfen hat mir, dass Therese unsere Ideen zum Stück schon in einen Text fasste und ihn immer wieder an den Probenstand anpasste. Schwierig waren für mich Textänderungen oder Szenenumstellungen, weil mein Gehirn zwar schnell Text lernt, aber Änderungen erst einmal Chaos stiften.

Gefordert hat mich die Rolle der Lotte. Zum einen ist sie eine Person in einem Korsett aus ständigen Anforderungen von außen und in ihrer Grundanlage eben streng und irgendwie eingezwängt und fremdbestimmt in ihrem Leben. Zum anderen lässt sie sich mit Trude zum Spielen ein, mit Lust und Freude. Der Wechsel zwischen der lebendigen, spielenden Lotte und ihr erneutes Erstarren hat so seine Schwierigkeiten für mich. Gern würde ich mich öfter zum Mitspielen hinreißen lassen ... aber das darf nicht sein!

Hat dich unsere Inszenierungsarbeit in deinem Alltag als Puppenspielerin mit festem Theater in Leipzig verändert?

Es hat meinen Horizont geweitet und ich schaue mit anderen Augen auf meine Kinderstücke, die schon lange im Repertoire sind. Und ich habe das Gefühl, aus dem einen oder anderem herausgewachsen zu sein. Andererseits brauche ich im festen Haus mit regelmäßigem Spielplan ein großes Repertoire und es lässt sich nicht gleich morgen eine Überarbeitung oder Neuinszenierung aus dem Ärmel schütteln. Leben ist Veränderung und ich bin gespannt, wo sie mich hinführt. Es bilden sich schon Ideen in meinem Kopf! □



Fotos: Theater)

Die Grimmschwestern ...

... hintergründig, urkomisch und anrührend – eine längst überfällige weibliche Blickweise auf die männerdominante Märchenschreiber-Welt.

Welch wunderbare Idee, mit einem vorwitzigen Kind aus dem Reich der Toten die Lust am Bösen humorvoll zu inszenieren – und so auf charmante Weise das oftmals allzu brave Leben infrage zu stellen.

Dörte Kiehn, Tandra Theater

Grimmschwestern? Fake!!

Es gab den Wilhelm, Jakob, dann noch den Zeichner Emil Grimm. Das war's!

Und doch bringen uns die Grimmschwestern auf eine so eigenwillige und frische Art die Welt der Märchen näher, dass uns die reine Wahrheit schon lange nicht interessiert. Wir wollen gute Geschichten, und davon hat dieser Abend eine Menge zu bieten. Fulminant!

Günter Staniewski, Theater Laku Paka

Auf einer erwachsenen psychologisierenden Ebene ... begegnen wir als Zuschauer den Grimmschwestern und uns selbst in all' unseren Sehnsüchten und tief vergrabenen Urängsten. Und wer hat Angst vor'm bösen Wolf?

Roland Klappstein, Puppentheater Meiningen

Gekonntes „PingPong“ der Temperamente, jede spielt den „Geschichtenball“ auf ihre Weise, so wird die Persönlichkeit der Schwestern sichtbar, das Märchen aber nie „verraten“.

Cornelia Unruh, Allerhand Theater

Annektrin Heyne, Ausstattung

Die Ästhetik des Papiers als Gestaltungsgrundlage

Im Gegensatz zu anderen Produktionen war die Ausstattung zu den Grimmschwestern ein „Entwicklungsstück“, was künstlerisch, gestalterisch und handwerklich eine große Herausforderung darstellte. Vorhandene Ideen und Vorstellungen wurden gemeinsam in einem 1:1-Modell in Pappe entwickelt oder umgesetzt. Dazu wurden alle Elemente, Figuren und Objekte in Größe, Mechanik, Funktionalität und Gestalt so oft in Papier oder Pappe gebaut, bis wir zufrieden waren.

Die Ästhetik des Papiers bestimmte in diesem Stück die Gestaltung, alles sollte aus bedrucktem oder weißem Papier bestehen. So wurden die Oberflächen der Bühne mit Kopien von Manuskriptblättern beklebt, Figuren wurden aus bedruckten Papier- oder Buchseiten gefaltet. Die Grabsteine eines Friedhofs entstehen durch aufgestellte Bücher, das Händchen aus der Gruft und die Blumen sind Origamifaltungen, ebenso die 13 farbigen Feen. Die Anregungen und die praktische Unterstützung holten wir uns dazu beim Origami-Verein Berlin.

Da Papier naturgemäß in seiner Stabilität und seiner Nutzungsdauer im Spielprozess recht anfällig ist, sind gewisse Abnutzungserscheinungen und notwendige Erneuerungen wahrscheinlich vorprogrammiert.

Als größte Herausforderung erwiesen sich die Äpfel, sowohl technisch, ästhetisch und funktional. Das Blattwerk am Baum sind gefaltete Blätter aus bedrucktem Papier. Die Äpfel sollten ebenfalls wie aus Papier gefaltet aussehen, aber technische Funktionen enthalten. So stellte ich aus den Papierformen Negativ-Formen her, die ich auskaschierte, um Hohlformen zu erhalten oder ausschäumte, um kompakte Formen zu erhalten.



Apfelform (oben), Origamiäpfel

Bis kurz vor der Premiere waren immer noch Dinge zu entwickeln oder fertigzustellen. Das machte das Arbeitspensum zwar viel größer, aber ich blieb bis auf die Endproben immer am Produktionsprozess beteiligt und wir bekamen untereinander tiefe Einblicke in unsere Aufgaben und Leistungen. Aufgrund der umfangreichen Anforderungen an die Ausstattung haben auch andere Kolleginnen Aufgaben übernommen. Therese übernahm die Anfertigung des Buches für die „Kristallkugel“, der Origami-Verein faltete Objekte nach unseren Vorstellungen und Meike sorgte für die Gestaltung des Bühnenhintergrundes und den Druck.

Zum Team gehörten auch unser bewährter Bühnenbauer Ewald Otto aus Berlin und unsere Kostümschneiderin Sophia Burkhardt.

Diese Produktion hat mich in meinem künstlerischen Gestaltungsprozess sehr gefordert und weitergebracht. Die Arbeitsweise war am Anfang ungewohnt, aber die intensive Beschäftigung mit dem Thema Papier (gefaltet, geformt, geschnitten) hat mir ganz neue Bereiche eröffnet, die in meine nächsten Arbeiten sicher einfließen werden. □



Es waren einmal ...

zwei GrimmSchwestern aus Sachsen.

*Die Eine wunderbar handfest,
die Andere herrlich verspielt.*

*Ihre Figuren waren dabei nur von Papier,
wirkte wie von Zauberhand, Alles!*

Hie und da böse, dann und wann mit viel Herz.

*Zum guten Schluss kam auch der grimmige Wolf
mit seiner Rede ...*

Markus und Eleen Dorner, Dornerei-Theater mit Puppen

Aus Texten bekannter und unbekannter Grimm-Märchen entsteht ein Schlagabtausch, der Frauenkonflikte offenbart: raffiniert zusammengewürfelt in neue Zusammenhänge und mit gerissenen Papierfigurinen spielerisch in Szene gesetzt.

Kristiane Balsevicius, Kobalt Figurentheater Berlin

Papier: *die Brüder verwendeten es, um die gesammelten Märchen draufzuschreiben. Die Grimm-Schwestern falten, knüllen und schneiden es beim Erzählen lustvoll.*

Das Stück hat mich von Anfang bis Ende unterhalten, amüsiert, erstaunt und gefesselt. Ein ganz seltenes Erlebnis. Bezaubernd!

Heike Klockmeier, Ambrella Figurentheater